

Villa Hobalt.

Kriminalroman von Friedrich Thieme.

(12. Fortsetzung.)

Voreingelassen, er möge den Schlüssel von innen einstecken, diese Furcht erweckte ihn insofern als unbegründet. Der Schauspieler machte sich an seinem Tisch zu schaffen, die Besucher vernahmen das Rascheln von Papier, die feine Nase des Geheimpolizisten konstatierte einen schwachen benzoligen Geruch. Um sich von der Richtigkeit seiner Wahrnehmung zu vergewissern, brachte er die Hand an das Schließfach.

Er bemerkte einige Papiere, nachschäufelte Briefe, flüsternde Zeitung, einen Belegbogen.

„Bemerklich seiner Briefschätze entnommen.“

Der Schauspieler schenkte sich auszuweichen, er legte sich zur Ruhe. Die Besucher hätten das Ansehen der Bettelstube.

„Worüber gebe ihm einen gewissen Schlaf,“ murmelte der Anwalt leise.

Etwa um regungslos verharren bei dem Kopf. Sie mußten warten bis ihr Opfer in den Banden des Schlafes lag. Man mußte nicht die Verdächtige umhüllen auf seinen Rücken, sie hörten ihn ein paar mal wie ängstlich aufstöhnen. Dann wurde er ruhiger.

Deutlich vernahmen sie die tiefen, regelmäßigen Atemzüge, welche das Verfallen in den nächtlichen Ruhestand begleiten. Zuletzt ging das Athmen in ein fürchterliches Schnarchen über.

„Jetzt ist es Zeit“, gab der Detektiv das Zeichen zur Wiederaufnahme ihrer Thätigkeit. Es galt noch den Hauptcoup, sie wollten den Schlafenden beobachten. Reife, untagbar leise stellten der Beamte den Schlüssel in das Schließfach, drehte er ihn darin herum. Dank der Manipulation des Einblendens verurteilte die Wendung des Schlüssels bei gehöriger Vorsicht nicht das mindeste Geräusch. Mit gleicher Unhörbarkeit wog der Detektiv das Niederdrücken der Klinke, langsam zog er die Thür an sich heran. Um kein Geräusch zu machen, schloß er die Betreten der Wirthskammer der Stiege entledigt — schlichen die beiden Männer vor und verborgen sich hinter der hohen Lehne. Vorsichtig warteten sie noch eine Minute. Dann richteten sie sich langsam, geräuschlos auf.

Die Lampe brannte ziemlich hell und zog das ganze Gemach in ihren Lichtkreis. Es war nicht groß, und sie konnten es bis in seine fernsten Winkel überblicken. Sie bemerkten deutlich das Gesicht des Schläfers, aber er hatte die Augen fest geschlossen, und die Bettdecke war ein dunkler Schatten darauf. Enttäuscht wandte Lorenz Altner seinen Blick hinweg und erwaagte eben, ob es ihm wogte, bis an das Bett selbst heranzutreten, da ergriß der Detektiv leise seine Hand und gab ihm die Richtung nach dem Tisch.

Lorenz folgte der Bewegung; seine Hand zitterte in freudigem Schreck, seine Augen begannen zu glänzen.

Auf einer Ecke des Tisches, nahe gegen den Schloßer, um im Bereich seines Griffes zu sein, hatte ein unheimliches Glimmen, ein von der Lampe beleuchtetes, mit der Pupille des Späherers gezeichnetes menschliches Auge. Wie ein menschliches Auge lag es da, den Blick festsitzend und gleichsam beobachtend, wie es sich nicht ablassen wollte, bis es sah Jener Verbindung mit dem Körper gerissen auf dem Tisch prangte als sei es ein vergaunertes Auge, das von seinem Besitzer dabingelegt worden mit der Bestimmung, über seine Sicherheit an seiner Stelle zu wachen. Einen Augenblick stieg die Empfindung in Lorenz auf, es sehe ihn und verfolge mit seinem todtten Blick seine Bewegungen; doch er wandte er sich ab, während der Detektiv die Thür eben so geräuschlos wie er geöffnet, wieder zugewandelt und verschloß.

15. Das Geheimnis des Capitän Morells ist uns offenbar,“ flüsterte Gering dem Rechtsanwalt triumphierend zu. „Das Beste wäre wohl, über ihn herauszufinden, um im Schlafe zu überdrücklichen und dinstig zu machen.“

„Aberdings, antwortete Lorenz mit gedämpfter Stimme,“ obgleich es mir widerstrebt, mich an einem Schlafenden zu vergreifen.“

„Der Doctor, diesem Schurken gegenüber sind jedoch zurfüßenden Rücksichten nicht am Plage.“

„Der junge Anwalt überließ sich einem kurzen Nachsinnen.“

„Sie haben recht,“ lautete seine Rückantwort. „Wenn wir uns des Capitän's bemächtigen, ist aber unsere Mission erst halb erfüllt. Morells ist nicht der Mörder.“

„Nicht der Mörder?“

„Nein, nur sein Helfershelfer und Agent — möglicherweise hat er auch den Mord ausgeführt, aber nur im Dienst eines anderen, Mithingens, der ihn bezahlt. Der abgeleitete Verdacht wird sicherlich seinen Hintermann nicht verhaften, beide haben wahrscheinlich die Vereinbarungen für einen solchen Fall längst getroffen, und Morells verläßt sich darauf, daß man ihn ohne ein Gefährden von seiner Seite nicht viel anhaben kann. Wir müssen unter gegenwärtigen Umständen ausweichen, diesen Complicen erst kennen zu lernen, bevor wir den Capitän unschuldig machen.“

„Es dürfte gefährlich sein, uns die sichere Gelegenheit entgegen zu lassen.“

„Warum? Morells hat keine Ahnung davon, daß er entsetzt ist, der Wirth ist treu. Wir kennen jetzt kein Geheimnis, kennen seiner Schlafmittel. Einen einzigen Tag dürfen wir ohne Gefahr warten. Während dieses Tages folgen Sie ihm auf

Schritt und Tritt, bezeichnen ihn, wie der terminus technicus lautet. Ich bin gewiß, daß die Besucher jetzt, wo sie vor der Alternative stehen, die Spiel zu verlieren oder das Abenteuer zu wagen, seinen Tag ohne eine Zusammenkunft vergehen lassen, um über neue Beobachtungen zu beraten und die Wirkung der früheren zu begünstigen. Wo und wie das geschieht, müssen wir erfahren; Sie müssen ausdauern, mit wem Morells verkehrt, was der geheimnißvolle Hintermann ist, in dessen Auftrag er handelt. Denn würde er allein, so wäre er längst geflohen, große Verbrechen binden ihn trotz aller Gefahr, die er läuft, an den Schachplan der furchterlichen That und an seine Funktionen. Entgegen kann er uns trotz Alledem nicht, Sie lassen ihn seinen Momenten in den Augen, und veranlassen, falls sein Verhalten die Nothwendigkeit hierzu nahelegt, seine unbedingte Festnahme.“

Der Detektiv unterzog den Plan des Justizsenators längerer inneren Betrachtung, bevor er sich entschied. Endlich erklärte er, das Unternehmen sei ganz nach seinem Besten. Wenn Sie die Verantwortung dafür übernehmen wollen —

„Ich übernehme sie. Ohne die Kenntniß des wahren Schuldigen muß ich die Ergreifung Morells's so gut wie nichts — sie würde diesem nur zur Warnung gereichen und ihn vielleicht veranlassen, sich rechtzeitig zu retten. Beweisen Sie, die Ehre und das Leben meines Schwagers stehen auf dem Spiel — er ist auch dann noch ein zehntel gebrochener und ruinierter Mann, wenn die Untersuchung gegen ihn bloß eingestellt wird, weil seine Schuld nicht doch nachgewiesen ist. Ich brauche den klaren Beweis seiner Unschuld, nur die von mir vorgelegte Schlusweise vermögen wir uns ihn zu verschaffen.“

„Oh, also, ich unterziehe mich der Aufgabe und hoffe, sie mit Erfolg zu Ende zu bringen. Ich bedarf keiner Vorbereitungen, was ich brauche, enthält dieses Paket. Die Fäden und das andere werde ich einwickeln in die Schranke hier. Gehen Sie nach Hause, Herr Doctor, ich bleibe hier, um einige Stunden zu schlafen und vom ersten Augenblick an zur Stelle zu sein. Ich will seiner Fährte folgen wie ein Spürhund, ohne daß er die geringste Ahnung davon hegt.“

Lorenz zog seinen Leberzieher an und reichte dem pflichttreuen Beamten die Hand.

„Stellen Sie sich sofort bei mir ein, sobald Sie etwas Bemerkenswerthes entdeckt haben.“

„Ohne Sorge, ich werde mich einfinden.“

Der junge Mann schlich sich leise die Treppe hinab. Er erschien ihm unbedenklicher, das Haus jetzt zu verlassen als am andern Morgen. Sobald er nur aus der Thür war, konnten seine Bewegungen nicht mehr auffallen, denn unten in der Gaststube waren noch Gäste anwesend, und das Geräusch von Fußschritten brachte keine auffällige Wirkung hervor. Lorenz war sich wohl der Gewandtheit des Schrittes bewußt, zu dem er sich in Bezug auf Morells entschloß, aber seine Schritte erschienen ihm als ein schneidendes Geräusch, um sein Vorhaben dem Staatsanwalt gegenüber zu verzeihen.

Die Aufgabe, welche er dem Detektiv zurückgelassen, war keine leichte. Gering sollte seinem Opfer auf Schritt und Tritt nachgeben, ohne von diesem bemerkt zu werden, „es beschatten“, wie man es nennt. Wenn der zu beschattende ein Mensch ohne Arg und Verdacht ist, so läßt sich dieses Geschäft noch eher durchführen. Capitän Morells gehörte indessen wohl kaum zu den harmlosen Naturen; man mußte sich von seiner Seite des ausgeprägtesten Mißtrauens und der weitestgehenden Vorsicht versehen — Hin- und her, deren Verbindung eine seltene Gewandtheit und Erfahrung voraussetzte.

Morgig Gering schreie nicht einen Augenblick vor dem Unternehmen zurück.

Er kannte sich zu gut — es war nicht das erste Mal, daß er sich in der Kunst des „Beschattens“ versuchte. Nur bei einem Menschen würde ihn seine Kunst im Stich gelassen haben: bei einem zweiten Morgig Gering, und der sollte erst noch geboren werden.

Raum drei Stunden leichten Schlummers reichten hin, den Detektiv für seinen anstrengenden Tagesberuf zu härten. Unausgeschied hatte er auf dem in der Stube stehenden alten Sofa geschlafen, nun stand er leise auf, horchte aufmerksam an der Thüre des Raadbars und nicht befriedigt, als er die Algenzüge des Schlafenden vernahm. Beschlummt machte er Schritte, trat ein Glas Wasser und verzehrte die Leberweife des gefahren Abendbrot mit servierten Abendbrot. Dann stellte er einen kleinen, länglichen, mit schwarzem Glasleder überzogenen Kasten, den er seinem Bündel einnahm, in die Tasche, verbergte das letzte in dem im Zimmer befindlichen Schrank und war nun bereit, seine Aktion zu beginnen. Um die Zeit bis zum Antritt seiner Thätigkeit zu verkürzen, trat er an das Fenster, zündete sich eine Cigarette an und blühte hinaus auf die Straße.

Der Polizeibeamte mußte lange warten. Morells war entweder kein Freihausbesitzer, oder die Geschäfte, welche er sich für diesen Tag vorgenommen, drängten nicht. Erst gegen neun Uhr stand er auf, und die erste Stunde war nicht mehr weil von ihrer Vollendung, als er endlich sein Zimmer verließ. Durch das Schließfach der Ausgangstür belagte ihn der Detektiv, er trug denselben Anzug wie gewöhnlich, die Pelzmütze die gleiche war. Sobald es unbedenklich wurde, trat er, trippelte Gering hinter ihm her. Seine Verkleidung als schlauer Handelsmann setzte ihn vor-

züglich zur Lösung seiner Aufgabe in den Stand. Die Entfernung zwischen sich und seinem Opfer bemerkt er so gar, daß er ihn eben noch im Gesicht behielt; war der Reiter in einer Straße sehr hart, so kam er ihm näher, wanderten sie durch eine stillen Straße, verabschiedete er den Abend.

„An der halbleeren Straße trat er nicht auf den Fuß, er blieb seine Schritte, als er ihm auf dem Halteplatz stehen bleiben sah, unauffällig mochte er sich zwischen die dort versammelten Fahrgäste und besitz ebenfalls den nicht erfüllten Wagen. Morgig Gering trat ihm im Innern einen Sitz einnehmend, der Detektiv blieb trotz der unbedenklichen Witterung auf dem Person stehen. Der Freitagabend war nicht gerade kalt, aber leicht und neblig. Der Beamte war im Besitz einer Monocle-Linse, so daß er sich um das Ziel nicht zu kümmern brauchte.

Auf dem Postplatz verließ der Capitän den Wagen, es war dies die Endstation, und sämtliche Postkoffer stiegen aus. So konnte es Niemand bemerken, daß Gering das gleiche that. Wie sich nach einer anderen Fahrgelegenheit umschauend, blieb er stehen, seinen Mann immer im Auge. Zu seinem Erstaunen bemerkte er, daß dieser seine Schritte geradewegs nach dem Hauptpostamt lenkte. Der „Schaltenschritt“ erhielt seine Absicht, im Eilschritt drängte er sich, während Morells den kürzeren und direkteren Weg über den Platz wählte, an der Häuserfront entlang, so daß er noch vor dem langsam schleichenden Capitän anlangte. Die Thüre die Gasse um die Mittagszeit mögliche Menschenfluth genährte ihm Deduktion genug, ja zu viel, denn sie hinderte ihn fast an der Ausführung seiner Absicht. Er wußte jedoch, wohin seine Wege wendeten, und richtig, Morells tauchte an der Ausgangsseite für postlagernde Briefe auf. Er rief dem Beamten einige Worte zu, die dem scharfen Ohr des Späherers in dem allgemeinen Trübel entgingen, und erhielt noch wenigen Augenblicken einen Brief ausgehändigt, mit dem er sich ohne Zögern in eine Gasse zurückzog. Er ertrach das Schreiben, bildete hinein — der Inhalt konnte nur in wenigen Worten oder Zeilen bestehen, denn unermüdet fielte er den Bogen wieder zusammen, schob ihn in das Couvert zurück, dieses in die Tasche und trottete langsam, wie ein Mensch, der mit seiner Zeit nichts anzufangen weiß, hinaus.

Offenbar sah er sich nach einem geeigneten Speisehaushalt um. Er wanderte, bald hier, bald da vor einem Schaufenster stehen bleibend und die Auslagen betrachtend, in aller Ruhe nach dem Wirthshaus, wo er in einem elegant aussehenden Restaurant verweilte. Ohne zu zögern, betrat Gering, den Morells ja bis zu diesem Moment noch keines Blickes gewürdigt hatte, dessen Restaurant, nur nahm er seinen Platz gleich im Vorzimmer, während der Gegenstand seiner Aufmerksamkeit den Hauptsaal bezugte. Dort saß dieser sich so an einen Tisch, daß er den übrigen Gästen den Rücken zuwandte und nur die Wand vor sich sah; der Sicherheit halber ergriß er noch eine Zeitung, auf die er sein Gesicht tief herabsenkte.

Der Schurke fühlte sich offenbar ganz sicher, aber er läßt doch keine gebotene Vorsicht außer Acht, brummete der Detektiv, indem er die Gelegenheit mit Freuden ergriff, sich ein bißchen zu erwärmen und seinem Magen etwas Substantielles zuzuführen. Auch er bezugte sich, nachdem er gegessen, tief über eine große Zeitung, doch hatte er seinen Platz so gewählt, daß er den Ausgang leicht zu überblicken im Stande war.

Länger als eine Stunde sah der Capitän, bevor er sich von Neuem auf den Weg machte. Wieder deutete er sich das bequemen Transportmittel der Straßenbahn. Sein Schattens begleitete ihn auf den Perron. Das Ziel des Capitän's war der große Garten, in der Vennestraße stieg Morells aus, anscheinend ziellos bog er in die sogenannte Herculesallee ein und blieb gedankenvoll vor einer der zwei Kolossal-Statuen aus Sandstein stehen, von welchen die Alle ihren Namen erhalten hat. Einen prüfenden Blick warf er auf seine Uhr, worauf er die Statue von allen Seiten zu betrachten begann, wie Jemand, der die Zeit hinbringen will.

Der Schotten that, als er jenen nach der Uhr blickte sah, besahle.

„Drei Uhr“, sagte er zu sich selbst. „Der Bursche hat offenbar ein Stillsitzen.“

Dem mochte indessen doch nicht so sein. Der Capitän schenkte weiter, nach einem kurzen Spaziergang in den prächtigen Alleen wandte er sich rechts nach dem Palais und dem großen Teich, endlich machte er vor einem der großen Vergnügungsabstufungen Halt, anscheinend erwägend, ob das Lokal betreten solle oder nicht.

Nach einigen Schritten trat er hinein, belauden an einem der nächsten Tische Platz nehmend. Seine Reflexionen tritten bald zum Entschluß. So rasch als möglich streifte er der Residenz, dem Hotel des Anwalts zu.

Lorenz wunderte sich, als er ihn eintraten sah, er hatte ihn nicht so bald zurück erwartet.

„Haben Sie die Fahrten verloren?“ fragte er betroffen.

„Nein, ich denke aber, ich weiß genau.“

„Und der Detektiv berichtete über den Verlauf seiner Beobachtung.“

„Ueber das nämlich, welche Anzahl der jungen Anwaltens wurde es in freudiger Bewegung.“

„Sie haben doch den fremden Herrn genau angesehen? Können Sie eine detaillierte Beschreibung von ihm liefern?“

„Nach dem, aber ich habe noch mehr gesehen.“

„Was Sie sind ihm nachgeföhrt bis zu seinem Hause?“

„Nein, ich habe ihn — er zog die Bilder aus der Tasche — photographirt.“

„Praktisch,“ jubelte Lorenz und griff hastig nach den Aufnahmen. „Aber drei waren, wenn auch keine, Weisenscheitler und nur negative von wicigen Centimetern im Quadrat, doch völlig deutlich und ließen die Persönlichkeiten des Porträts vollkommen erkennen.“

„Kann hätte der junge Mann einen Blick auf die erste Bild geworfen, so erklärte er; die Hand, in welcher er die Photographie hielt, zitterte.“

„Was haben Sie?“ fragte befehlend der Detektiv.

„Meine Ahnung bestätigt sich,“ murmelte Lorenz erregt. „Wissen Sie, wer das ist?“

„Wer ist es denn?“

„Der Architekt Hobalt!“

Lorenz war den Tag über auch nicht müßig gewesen. Sogleich nach dem Aufstehen suchte er einen Spezialarzt für Augenheilkunde, den Doctor Laffer, auf, eine Autorität auf dem Gebiete der Ophthalmologie.

Nachdem er in das Sprechzimmer des viel in Anspruch genommenen Mannes Zutritt erlangt, theilte er ihm zunächst mit, er komme nicht, um seinen ärztlichen Rath einzuholen, sondern lediglich, um eine Ausstufung zu bitten, deren er für einen Nachschuß dringend bedürfte.

Der Arzt erklärte höflich seine Bereitwilligkeit.

„Es handelt sich um die Beschaffenheit künstlicher Augen“, eröffnete Lorenz die Reihe der ihm am Herzen liegenden Fragen. „Sind solche in der That den natürlichen so täuschend ähnlich, daß unter Umständen die Umgebung des Inhabers eines solchen Auges dadurch getäuscht wird?“

Doctor Laffer bejahte. Selbst bei näherem Umhau wird das Vorhandensein eines künstlichen hergestellten künstlichen Auges oft erst nach längerer Zeit wahrgenommen.“

„Wohl vor allem dann nicht, wenn der Besitzer eine blaue oder dunkle Brille trägt?“

„Die Erkennung ist dann noch mehr erschwert, in der Regel bedarf es einer solchen Brille aber gar nicht. Selbst Studenten der Medizin bemerken die Anwesenheit eines künstlichen Auges oft erst dann, wenn sie es direkt betrachten.“

„Über verleiht ein künstliches Auge dem Träger nicht einen starken Blick, der sein Gebreden dem Betrachter verleiht?“ Das Auge ist doch ungewöhnlich — erkennt man es nicht ohne Schwierigkeit an seiner Unbeweglichkeit?“

„Durchaus nicht — das künstliche Auge macht bis zu einem gewissen Grade die Bewegungen des natürlichen Auges mit, ein Vorgang, der ganz einfach daraus beruht, daß man beim Fernsehen den natürlichen Auges die Muskeln darin läßt; da diese nach etwas wirken können, bewegt sich das künstliche Auge auf den Stumpf bisweilen sogar recht gut hin und her.“

„Aus welchem Material stellt man denn die natürlichsten und täuschendsten her?“

„Aus besonders präparirtem Glas.“

„Wirklich? Und mit so launenhaftem Effekt? Und der Besitzer kann ein derartiges Auge ohne fremde Hilfe noch betreiben?“

Doctor Laffer lächelte. „Er vermag das in einer Zeit von fünf Sekunden.“

„Während des Schlafes muß er das Auge wohl herausnehmen?“

„Er muß nicht, aber es ist zöthsam, es zu thun.“

Rechtsanwalt Altner war damit zufriedengeföhrt. Danken empfahl er sich. Die erhaltenen Aufnahmen stimmten vollständig zu seinen Beobachtungen, sie bewiesen die volle Möglichkeit der von Capitän Morells gespielten Doppelrolle.

Selbstverständlich erzählte er seiner Schwester getreulich alle Gesichtchen der verschiedenen Nacht. Ingeborg war überglücklich.

„Der arme, liebe Rudolf, was hat er leiden müssen!“ rief sie mit feuchten Augen. „O, nun steht die Stunde seiner Befreiung bald bevor — soll ich ihm nicht eine Postkarte froher Hoffnungen senden?“

„Gebulde dich nur noch zwei Tage, liebe Ingeborg, dann erlösen wir ihn, dafür bürgte ich, im Triumph aus seiner Gefangenschaft. Seine Freude wird dann um so größer sein!“

Ingeborg umarmte dankenswerth ihren Bruder.

„Soll' ich dir für alles, was du an ihm gethan, mein lieber Lorenz! Ohne dich wäre er, wäre mein Glück verloren gewesen!“

„Du weißt ja, daß ich, was ich gethan, auch um meiner selbst willen that,“ leitete der junge Mann beiseitend die Anerkennung der Schwester ab. „Ich bin Rechtsanwalt ohne Praxis — ich muß für meinen Beruf arbeiten!“

„Und das ist dir gelungen, Lorenz, ein Borgeschäft sagt mir, daß du in Folge der in diesem Droge entmündelten Thätigkeit in wenig Wochen ein berühmter und gefuchter Anwalt und Werkstätten sein wirst!“

Ingeborg lächelte über die sanguinischen Hoffnungen des schönen Mädchens. Seine Bescheidenheit verhielt sich nicht in so hohe Höhen. Inzwischen Befand er sich doch in gelobener Stimmung, und es bedurfte des jählen Eindruckes der Identifizierung Hobalt's mit dem mutmaßlichen Hintermann des Capitän's Morells, um die ihn belebende leise Aufregung der Freude in eine solche fürchterliche Befürchtung zu verwandeln.

Ingeborg, der er sogleich von der Entscheidung Mittheilung machte, war weniger ergriffen.

„Ich treue dem Menschen von Anfang an nichts Gutes zu“, rief sie gerührt. „Ich fühlte gleich heraus, daß

Wenn Sie an Unbedenklichkeit, barmhertiger Verpöpfung, chronischen Kopfwehens leiden, so legen Sie einen Cent in einer Postkarte an und schicken Sie diese an die Chamberlain Medicine Co., Des Moines, Iowa, mit Ihrem Namen und der Adresse deutlich auf der Rückseite der Karte. Sie werden dann eine freie Probe von Chamberlain's Stomach and Liver Tablets bekommen. Zu haben bei allen Händlern und Druggisten.

er des armen Rudolph's Freund war. Glaube mir, er ist die Seele des gegen ihn geföhrtten Komplots.“

„Ich will mich auf der Stelle zum Staatsanwalt Schubert verfügen, um seine und Morells Verhaftung zu erlangen,“ versetzte Lorenz. „Sie begleiten mich doch, Herr Gering? Oder sind Sie zu erschöpft und begehren nach Ruhe?“

Der Detektiv lächelte. „Damit hat es noch Zeit,“ äußerte er gleichmüthig. „Mein Beruf hat mich gelehrt, Herr Doctor, er hat mich zu einem wahren Indianer gemacht. Ich kann ohne besondere Unbequemlichkeit Tage und Nächte hintereinander meinen Geschäften nachgehen, erhalte ich nachher die Zeit zur Erholung, so macht es mir auch nichts aus, vierzehn Stunden hintereinander zu schlafen und diese eble Thätigkeit mehrer Tage und Nächte hindurch fortzusetzen.“

„So lassen Sie uns eilen.“

Der Staatsanwalt, schon am Vormittag durch Lorenz vom Resultat der nächtlichen Untersuchung benachrichtigt, vernahm mit erklärlicher Betroffenheit die neue Kunde.

Hobalt! Der Architekt, der Häufertig! Der angesehenen, beliebten, humane Hobalt! — Unmöglich!“

„So betrachten Sie doch die Photographie!“

Schubert beschaute die Bilder mit gespannter Aufmerksamkeit. „Doch es ist, daran kann kein Zweifel sein — aber ob wirklich mit dieser Sache in Verbindung steht, ist eine andere Frage. Ein bloßer Zufall kann ihn in das betreffende Restaurant geführt haben — der Verlust und die Rücklieferung seiner Briefschätze erklären das Gespräch zwischen beiden zur Genüge.“

„Warum hängigte er aber dem Capitän nach einem Hin- und Herreden noch einmal eine Summe Geldes ein?“

„Weil dieser ihn vielleicht darum anging.“

„Wäre es denn aber nicht wirklich ein sonderbarer Zufall, der gerade Morells und Hobalt in so festem Wege zusammenbrachte?“

„Gewiß — möglich ist aber alles in der Welt.“

„So halten Sie seine Verhaftung nicht für opportun?“

„Gefehlt, ich entschloße mich dazu, und es stellte sich die bloße Zufälligkeit des beobachteten Intermezzo heraus, so bräde ich die ganze Sache gegen mich an. Eine gewaltige Rafe wäre das wenigste, was mir mein Vorgehen einbrächte. Und selbst, wenn Ihre Vermuthung zutreffend ist — und offen gestanden, ich kann mich ihrer Richtigkeit nicht ganz verschließen —, so find wir mit Hobalt's Verhaftung nichts weiter. Morells geföhrt sicherlich nicht, und ich muß den Architekt wieder in Freiheit setzen und ihn schließlich um Entschädigung bitten.“

Lorenz preste erbittert die Lippen zusammen.

„Wenn uns der Mörder oberhäufert des Mordes aber dadurch entgeht?“

„Das soll er nicht. Ich lasse auf der Stelle Morells verhaften, vielleicht gelangt es doch, aus diesem Geheimnisse herauszupressen, und bieten sie nur einige Anhaltspunkte, so ziehen wir ungesäumt die Konsequenzen daraus.“

(Fortsetzung folgt.)

Speerg Leichenbestatter. Phone 219 1761 Hamilton Str. Obilghe Bestimmung in Regina.

Carl Molter & Co. Maler, Schildermaler, Lackierer und Anstreicher, Cornwall Str. - Regina, Sask. P. O. Box 191.

Regina Bier. Bestellungen werden prompt ausgeführt nach allen Theilen der Provinz.

Regina Brewing Company, Ltd. Regina Tel. 541. Post-Box 1083.

Rechtsanwälte. Deutsche Advokaten. Doerr & Guggisberg. Rechtsanwälte u. Notare. Einzig deutsche Rechtsanwalts-Firma Canadas. Geld auf Grundigentum. Zimmer 308, Northern Bank Bldg., Regina. J. Emil Doerr, I. L. B. W. W. Guggisberg, B. A.

Brown & Thomson. Rechtsanwälte u. Notare. I. B. Brown, B. A., u. Harold J. Thomson. Office: Wheatley Block. Phone 429, South Str., Regina.

Allen, Gordon & Bryant. Advokaten, Rechtsanwälte und Notare. Willoughby & Duncan Block. A. I. Gordon, Jas. F. Bryant, I. L. B. - Regina, Sask.

Koss & Bigelow. Advokaten, Anwälte und öffentl. Notare. Suite 5, Radzick & Brown Bldg. South Str. - Regina, Sask.

Balfour, Martin & Casey. Rechtsanwalte, Anwälte und öffentl. Notare. Geld zu verleihen. Office: East Bldg., 11. Ave., Regina, Sask. Jas. Balfour, W. A. Martin, A. A. Avery Casey, B. C. L.

Turgeon, Fish and Calder. Advokaten, Rechtsanwalte und Notare. Zimmer 307/208, Park Bldg., 11. Avenue, Regina, Sask. In unserer Office wird Deutsch gesprochen. A. Turgeon, R. C. J. R. Fish, J. A. Calder, I. L. B.

Frame, Secord und McDermochy. Advokaten, Solicitoren, Notare. J. C. Secord, Robert E. McDermochy, W. A. Joseph E. Frame, W. B. Office: nächste Tür zur alten Post-Office, Regina, Canada.

W. Oswald Smyth, B. A., B. C. L. Advokat, Rechtsanwalt und Notar. Wir sprechen Deutsch. Geld zu verleihen. Swift Current, Saskatchewan.

J. D. Brown. Advokat, Rechtsanwalt und öffentlicher Notar. Geld zu verleihen. Rosthern, Sask.

J. R. Pennerell. General Agent. Feuer-, Lebens-, Unglücks- und Krankheits-Versicherung. Vertrauens-Bonds. Geld zu verleihen. Scarth Str., Regina, Sask.

Rudolf H. A. Schuman. Architekt. empfiehlt sich den Deutschen zur Entzuegung von Plänen für Geschäfte und Wohnhäuser. Spezifikationen und Kostenanschläge. Graf Regina. P. O. Box 33 P. O. Box 118

Arzte. Dr. F. C. Black. Blind Blind, Hamilton Straße. Zimmer No. 1. Post-Zel. 149 Post-Zel. 214

Ball & Harvie. Doctoren und Chirurgen. 548 South Railway und Scarth Straße (über Dominion Bank) Stunden - 9.30 - 10.30 vorm. 7-8 nachm. 7-9 abends. J. B. Ball, M. D., W. H. G. S. (Eng.) W. B. Harvie, M. B. (Toronto Univ.)

D. Low, M. D., C. M. Office und Wohnung: Scarth Straße 1291. - Regina, Sask. Office-Stunden: 9 bis 10 Uhr vormittags, 1 bis 3 Uhr nachmittags, 7 bis 8 Uhr abends.

James McLeod, M. D., C. M. Spezialist in der Behandlung von Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten. Northern Bank-Gebäude, Scarth-Str. Regina, Sask.

Dr. P. D. Stewart & H. A. Stewart. Doctoren, Chirurgen und Geburthsheifer. Saskatchewan, Sask.